

Geschichtsdidaktik im 21. Jahrhundert -
Historisches Denken und Lernen in der (post-) migrantischen Gesellschaft

Dr. Franziska Rein

Habilitationsprojekt, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Abteilung Geschichte

Kontakt: franziska.rein@ph-ludwigsburg.de

Stand: 01.12.2020

1. Ausgangslage und Forschungsdesiderata

In einer globalisierten Welt zeigen sich Gesellschaften plural und heterogen. Minderheiten und Mehrheiten stehen sich in uneindeutigen Beziehungen gegenüber (Höller und Bhabha 2005, 276), so dass herkömmliche Narrationen von Nation, Kultur, Heimat und *einer gemeinsamen* Geschichte herausgefordert werden (Struve 2013, 178). Die Angst vor ‚dem Anderen‘, vor anderen Kulturen, nimmt zu (Foroutan 2019, 12). Das führt teilweise zu Verunsicherung und vereinfachenden sowie reduzierenden Deutungsmustern, welche eine Ausgrenzung von Individuen oder Gruppen nach sich ziehen können (Völkel 2017b, 91). Extremer werdende Standpunkte und der Wunsch nach einer Ordnung schaffenden Homogenisierung lassen sich aktuell bspw. am Entstehen und Erstarken populistischer Haltungen im politischen Spektrum beobachten. Ein gleichberechtigtes solidarisches Zusammenleben erscheint aufgrund von Konflikten um „Anerkennung, Chancengleichheit und Teilhabe“ (Foroutan 2019, 14) zunehmend erschwert. Um diesen Spannungen entgegen zu wirken, sind sie bei der Konzeption von Bildungsangeboten zu berücksichtigen. Auch in Klassenzimmern finden wir plurale Lerngruppenvor¹; die Schüler*innen sind von unterschiedlichen kulturellen Zugehörigkeiten geprägt, die ihr Lernen beeinflussen.² Es erscheint notwendig, dass sie im Geschichtsunterricht lernen, in einen (interkulturellen) Dialog und In-Beziehung-Zueinander zu treten. Hier können Schüler*innen sich bspw. mit Geschichtskultur auseinandersetzen, um zu lernen, historischen Sinn *gemeinsam* zu verhandeln. Die Geschichtsdidaktik *muss* reagieren, wenn dominanzkulturellen Asymmetrien (Rommelspacher 1995, 26) vorgebeugt werden soll und nicht Assimilation, sondern Integration von Menschen das Ziel gesellschaftlichen Zusammenlebens ist. Im vorliegenden Forschungsdesign geht es darum, die innerhalb des deutschen Nationalstaats zirkulierenden hegemonialen Erzählungen kritisch zu hinterfragen, die über normierende Grenzziehungen mit Hilfe von Geschichte zwischen Innen und Außen zu unterscheiden wissen. So schreibt El-Tayeb: „Allen scheinbaren – und realen – Fortschritten zum Trotz: Die fortwährende Unfähigkeit oder vielmehr Unwilligkeit, dem eklatanten Weißsein

¹ Hier exemplarisch: in der Bundesrepublik Deutschland.

² Die Schüler*innenschaft ist nicht nur aufgrund ihrer kulturellen Prägung, sondern mehrdimensional heterogen. Sie bringen, um nur *ein* weiteres Beispiel zu nennen, unterschiedliche Lernvoraussetzungen mit. Auf diese unterschiedlichen Fähigkeiten der Schüler*innen reagiert die Geschichtsdidaktik aktuell zurückhaltend.

ins Auge zu sehen, das Deutschlands Selbstbild zugrunde liegt, hat drastische Konsequenzen für Migrant_innen und migrantisierte Gemeinschaften, die routinemäßig ignoriert, marginalisiert und als Bedrohung für eben die Nation definiert werden, deren Teil sie sind. Ein nicht nur rhetorisch postmigrantischer Zustand wäre für mich einer, der diesen Kreislauf durchbricht, eben indem er sich von der Abhängigkeit vom Migrantischen als Repräsentation des Anderen befreit“ (El-Tayeb 2016, 23-24).

Die Reaktionen der Geschichtsdidaktik auf die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen reichen bislang nicht aus.³ Postmigrantische und interkulturelle Überlegungen werden von der Geschichtsdidaktik nicht oder nicht ausreichend systematisch zusammengeführt. Zwar gibt es einige Veröffentlichungen⁴, die sich mit interkulturellen Zugängen zum historischen Lernen beschäftigen; *es liegt bislang allerdings kein ausreichend ausgearbeitetes systematisches Konzept einer Geschichtsdidaktik mit postmigrantischer Perspektive vor* – diese Forschungslücke soll durch das Forschungsprojekt gefüllt werden. Sein Ziel, eine geschichtsdidaktische Konzeption für eine postmigrantische Gesellschaft als einer Gesellschaft jenseits des migrantischen `Anderen` sowie einem diesem Anliegen geschuldeten Schwerpunkt auf interkulturellen Begegnungen als kulturell gefärbten Begegnungen (Völkel 2017a, 222) bzw. Dialogen über Geschichten im Geschichtsunterricht zu entwickeln, geht über alle bisherigen Ausarbeitungen hinaus.

2. Fragestellung und Ziele des Forschungsprojekts

Zentrale Frage des Forschungsprojekts ist, *wie sich eine Geschichtsdidaktik für eine postmigrantische Gesellschaft, die interkulturell dialogische Sinnbildungsprozesse beim historischen Lernen verfolgt, konzipieren lässt*. Begegnungen und Dialoge für eine „echte interkulturelle Verständigung“ (Yousefi 2014, 47), um eine „kohärente, geteilte Sinnebene“ (Bohm 2017, 69) zu erzeugen, spielen dabei eine zentrale Rolle.

Von der Kernfrage leiten sich weitere Überlegungen und Ziele ab:

Es ist (a) zu fragen, wie sich die Geschichtsdidaktik als Wissenschaftsdisziplin in Bezug auf „gesellschaftspolitische Aushandlungen, die *nach* der Migration erfolgen, die *hinter* der Migrationsfrage verdeckt werden und die *über* die Migration *hinaus* weisen“ (Foroutan 2019, 19 kursiv im Original), verorten kann; die zentralen Elemente einer Didaktik postmigrantischen historischen Lernens sind zu erörtern. Weiter lassen sich „die unterschiedlichen, ambivalenten Zeitlichkeiten innerhalb der Nation aufzeigen“ (Struve 2013, 106)⁵, historisch einordnen und entsprechend reflektieren. Grundlage der didaktischen Konzeption ist (b) der interkulturelle

³ Überlegungen zu einer postmigrantischen Geschichtsdidaktik liegen aktuell noch nicht. Hier zeigt sich ein massives Forschungsdesiderat. Transkulturelles Denken als Basis für interkulturelle Begegnungen (Yousefi 2014, 26) wird im vorliegenden Vorhaben ebenfalls betrachtet.

⁴ Aus Rahmengründen des Abstracts wird auf ausgewählte Veröffentlichungen exemplarisch verwiesen (Alavi 2014; Alavi 2001; Alavi und Borries 2000; Borries 2001; Fürmrohr 1992; Gemein 2013; Genter (2019); Göppert 1992; Körber 2001a; Körber 2001b; Körber und MeyerHamme 2008; Reeken 2018; Rüsen 1999; Rüsen 1998; Ullrich 2016; Ullrich und Lücke 2014) Bislang liegen nur recht unverbundene Überlegungen vor. Es zeigt sich im Vergleich, dass sehr unterschiedlich argumentiert wird. Die verschiedenen Argumente könnten aber teilweise, verbunden mit einer postmigrantischen Perspektive, aufeinander bezogen und systematisiert werden. ⁵ Nation ist hier als Staatsvolk zu verstehen.

Dialog, in dem historische Sinnzuweisungen jenseits einer binären Codierung (Foroutan 2019, 66) auszuhandeln sind. Ziel der Diskussion ist „die Aufhebung von Monokulturalität, Überwindung von Ethnozentrismus, Forderung nach dialogischer Toleranz sowie das Schaffen einer gemeinsamen kritischen Orientierung und grundsätzlicher Bereitschaft, Anderes mit anderen Augen sehen zu lassen.“ (Yousefi 2014, 9) Weiter fragt das Projekt danach, wie sich (c) gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung durch die entstehenden pluralen Geschichten etablieren können. Ziel ist eine individuelle selbstreflexive Selbstthematizierung (Völkel 2017a, 216). Dabei ist nach der Rolle von Ambiguitätstoleranz (Völkel 2017b, 119) zu fragen. Es wird ergründet, wie (d) historischkulturelle Vielfalten geschichtsdidaktisch durch die Dekonstruktion von Macht/Ohnmacht und Sprechen/Schweigen (Struve 2013, 99) aufzugreifen sind, sodass Geschichten mit den Maximen von Anerkennung, Chancengleichheit und Teilhabe erzählbar werden. Es lässt sich fragen, wie dafür interkulturelle Beziehungsgeschichten (Völkel 2017a, 212) bzw. Vernetzungsgeschichten (Kühberger 2012) einen Beitrag leisten können. Zu überlegen ist, wie Erzählungen von Gemeinschaften in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext einzuordnen sind und in dialogischen Aushandlungsprozessen eine gemeinsame Zukunft jenseits von Definitionsmacht und Dominanzkultur gelingen kann. Es geht darum, „wie sich aus kultureller Differenz gesellschaftliche Kohärenz als Bandbreite mit Zukunftsperspektiven entwickeln lassen könnte.“ (Völkel 2017a, 191) Die Verständigungsprozesse bilden (e) einen Dritten Raum (Bhabha 2000, 47), der geschichtsdidaktisch zu erschließen ist. In diesem Dritten (Erfahrungs-) Raum werden die leiblich-reflexiven biografischen Erfahrungen der Individuen zum zentralen Ausgangspunkt; in einem elaborierten kognitiv-sprachlichen (Selbst-) Reflexionsprozess lassen sich die Erfahrungen bewusst in einem historisch fragenden Dialog betrachten. „Die Einführung dieses Raums stellt unsere Auffassung von einer historischen Identität von Kultur als einer homogenisierenden, vereinheitlichenden Kraft, die aus der originären Vergangenheit ihre Authentizität bezieht und in der nationalen Tradition eines Volkes am Leben gehalten wurde, sehr zu Recht in Frage.“ (Bhabha 2000, 47) Differenz wird in Prozessen von gegenseitiger Anerkennung, Wertschätzung und Solidarität wahrnehm- und erklärbar (Struve 2013, 188). Zu hinterfragen ist, ob Rüsens Vorstellung der „Einheit der Menschheit durch die Vielheit der Kulturen“ (Rüsen 2002, 229) tragfähig ist oder ob Pluralität eine *Einheit* unmöglich macht. Neben der theoretischen Auseinandersetzung ist es darüber hinaus denkbar, (f) methodische Umsetzungsoptionen abzuleiten. Dadurch bleibt die didaktische Konzeption keine bloße Theorie, sondern gibt pragmatische Impulse.

Literaturverzeichnis

- Alavi, Bettina (2001): Von der Theorie zur Praxis interkulturellen Geschichtslernens. Problembereiche bei der Planung und Durchführung von Unterricht. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 52 (5/6), S. 325–331.
- Alavi, Bettina (2014): Stichwort 'Interkulturelles Lernen'. In: Wörterbuch Geschichtsdidaktik, hrsg. v. Mayer, Ulrich, Pandel, Hans-Jürgen, Schneider, Gerhard und Schönemann, Bernd. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 107–108.

- Alavi, Bettina; Borries, Bodo von (2000): Geschichte. In: Reich, Hans, Holzbrecher, Alfred und Roth, HansJoachim (Hg.): Fachdidaktik interkulturell. Ein Handbuch. Opladen: Leske + Budrich, S. 55–91.
- Bhabha, Homi K. (2000): Die Verortung der Kultur. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Bohm, David (2017): Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen. Unter Mitarbeit von Anke Angela Grube. Stuttgart: Klett-Cotta.
- E-Tayeb, Fatima (2016): Undeutsch. Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft, Bielefeld: transcript.
- Foroutan, Naika (2019): Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie. Bielefeld: transcript.
- Fürnrohr, Walter (1992): Interkulturelle Erziehung im Geschichtsunterricht am Beispiel der Osmanen im Südosten Europas. In: Morelli, Michele (Hg.): Zur Didaktik interkultureller Pädagogik. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 82–105.
- Gemein, Gisbert (2013): Kulturkonflikte - Kulturbegegnungen. Chancen und Grenzen für das interkulturelle Lernen im Geschichtsunterricht am Beispiel türkischer und muslimischer Geschichte. In: *geschichte für heute* 6 (2), S. 46–54.
- Gentner, Elisabeth (2019): Interkulturelles Lernen im Geschichtsunterricht. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Göppert, Hans (1992): Nationalorientierte Erziehung oder interkulturelles Verstehen durch Freie Bildung. In: Morelli, Michele (Hg.): Zur Didaktik interkultureller Pädagogik. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 64–81.
- Höller, Christian; Bhabha, Homi K. (2005): Is your "other" capable of killing me? Homi K. Bhabha talks to Christian Höller. In: Kölnischer Kunstverein (Hg.): Projekt Migration. Köln: dumont, S. 274–277.
- Körper, Andreas (2001a): Geschichte und interkulturelles Lernen. Begriffe und Zugänge. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 52 (5/6), S. 292–304.
- Körper, Andreas (2001b): Interkulturelles Lernen im Geschichtsunterricht - eine Einleitung. In: Körper, Andreas (Hg.): Interkulturelles Geschichtslernen. Geschichtsunterricht unter den Bedingungen von Einwanderung und Globalisierung; konzeptionelle Überlegungen und praktische Ansätze. Münster: Waxmann, S. 5–25.
- Körper, Andreas; Meyer-Hamme, Johannes (2008): Interkulturelle historische Kompetenz? Zum Verhältnis von Interkulturalität und Kompetenzorientierung beim Geschichtslernen. In: Bauer, Jan-Patrick , Meyer-Hamme, Johannes und Körper, Andreas (Hg.): Geschichtslernen - Innovationen und Reflexionen. Geschichtsdidaktik im Spannungsfeld von theoretischen Zuspitzungen, empirischen Erkundungen, normativen Überlegungen und pragmatischen Wendungen. Kenzingen: Centaurus Verlag & Media, S. 307–334.
- Kühberger, Christoph (2012): Globalgeschichte als Vernetzungsgeschichte. Geschichtsunterricht im MehrEbenen-System. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag.
- Reeken, Dietmar von (2018): Interkulturelles Lernen im Geschichtsunterricht. In: Günther-Arndt, Hilke und Zülsdorf-Kersting, Meik (Hg.): Geschichts-Didaktik. Berlin: Cornelsen Scriptor, S. 233–241.
- Rommelspacher, Birgit (1995): Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. Berlin: Orlanda Frauenverlag.
- Rüsen, Jörn (2002): Geschichte im Kulturprozess. Köln: Böhlau.
- Rüsen, Jörn (1998): Einleitung: Für eine interkulturelle Kommunikation in der Geschichte. Die Herausforderungen des Ethnozentrismus in der Moderne und die Antwort der Kulturwissenschaften. In: Rüsen, Jörn, Gottlob, Michael und Mittag, Achim (Hg.): Die Vielfalt der Kulturen. Erinnerung, Geschichte, Identität. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 12–36.

Rüsen, Jörn (1999): Einleitung: Geschichtsdenken im interkulturellen Diskurs. In: Jörn Rüsen (Hg.): Westliches Geschichtsdenken. Eine interkulturelle Debatte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 13–28

Struve, Karen (2013): Zur Aktualität von Homi K. Bhabha. Einleitung in sein Werk. Wiesbaden: Springer VS.

Ullrich, Marc (2016): Multi? Inter? Trans! Plädoyer für ein transkulturelles historisches Lernen unter rassismuskritischer Perspektive. In: Brüning, Christina Isabel, Deile, Lars und Lücke, Martin (Hg.): Historisches Lernen als Rassismuskritik. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 163–184.

Ullrich, Marc; Lücke, Martin (2014): Transkultureller Geschichtsunterricht. Neues Leitbild für die Konzeption historischer Lehr- und Lernprozesse? In: *Psychosozial* 37 (136), S. 11–22.

Völkel, Bärbel (2017a): Inklusiv Geschichtsdidaktik. Vom inneren Zeitbewusstsein zur dialogischen Geschichte. Schwalbach: Wochenschau Verlag.

Völkel, Bärbel (2017b): Schattenseiten des Nationalstaates. Menschen ‚mit‘ (und ‚ohne‘) Geschichte in Einwanderungsgesellschaften. In: Völkel, Bärbel und Pacyna, Tony (Hg.): Neorassismus in der Einwanderungsgesellschaft. Eine Herausforderung für die Bildung. Bielefeld: transcript, S. 89–126.

Yousefi, Hamid R. (2014): Grundbegriffe der interkulturellen Kommunikation. Konstanz: UVK-Verlag.